

PETER HOFMANN, KLAUS M. BECKER,
JÜRGEN EBERLE (HRSG.)

Taufberufung und Weltverantwortung

50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil

Ferdinand Schöningh
Paderborn · München · Wien · Zürich

Die kirchliche Druckerlaubnis wird für die Veröffentlichung erteilt.
Coloniae, die 12. Decembris 2012
Jr. Nr. 106 250 I 90 Dr. Stefan Hefse vic. gen.

Umschlagabbildung:
Second_Vatican_Council_by_Lothar_Wolleh_006

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2013 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Printed in Germany
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-506-77724-9

INHALT

EINLEITUNG	7
------------------	---

I. GRUNDLAGEN: TAUFBERUFUNG UND WELTBEZUG

KURT KARDINAL KOCH Die Mission des Taufpriestertums Taufverpflichtung zu einem christlichen Leben in der Welt.....	19
PETER HOFMANN Offenbarung braucht einen Adressaten, der ihrer inne wird. Des heiligen Gottes inne werden, heißt heilig werden.....	37
JOSÉ LUIS ILLANES MAESTRE Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit.....	61
JOSEF KREIML Die Kirche als sacramentum mundi.....	77
MARTIN RHONHEIMER Christliche Säkularität: Die Verantwortung des Christen in der pluralistischen Gesellschaft.....	87

II. VORGABEN: BIBLISCHE UND HISTORISCHE KLÄRUNGEN

BURKARD M. ZAPFF Dass ich nicht taub sei für deinen Ruf – Alttestamentliche Perspektiven	101
LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER Die Berufung zur Heiligkeit im Alten Testament.....	111
LOTHAR WEHR Ruf und Charisma Die Vielfalt der Berufungen nach dem Neuen Testament	119

STEFAN HEID

Entweltlichung – Verchristlichung:

Die Taufe in der Kirche Roms bis zum frühen Mittelalter 137

PETER BRUNS

„Erneuerung in der Kontinuität“ –

Ein hermeneutisches Prinzip in der Lehrentwicklung der Alten Kirche 151

III. KONKRETIONEN:

WELTVERANTWORTUNG UND WELTDISTANZ

LOTHAR ROOS

Glaube und Ethos

Die Weltverantwortung des Christen

50 Jahre nach dem Konzil..... 169

HUBERT WINDISCH

50 Jahre und eine Ewigkeit

Herausforderungen für die Seelsorge nach dem II. Vatikanischen Konzil 185

ANDREAS WOLLBOLD

Die Erfindung der Pfarrei

Eine wenig beachtete Urform der kirchlichen Weltverantwortung..... 195

GUNDA BRÜSKE

„Das Wasser erinnert uns.“

Der Taufberufung im Leben entsprechen 205

WOLFGANG VOGL

„In der Welt, aber nicht von der Welt“

Der Weltbezug des Priesters nach dem Priesterdekret des

Zweiten Vatikanums „Presbyterorum ordinis“ 219

JOSÉ R. VILLAR

„Säkularität“ und Weltcharakter

Zur Identität des christgläubigen Laien..... 245

DIE AUTOREN 263

Einleitung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die sakramentale Taufberufung aller Christgläubigen neu ins Licht gerückt. Das Gründungsgeschehen der Taufe, und damit die Berufung zum Christsein, fügt in die Kirche ein, lässt teilhaben an der kirchlichen Antwort auf die Offenbarung und begründet zugleich ein differenziertes Verhältnis zur Welt. Im Leben des Christen geht es um die „lebenslange und alltägliche Einlösung der Taufe“ (Kurt Koch).

Andere große Konzilsthemen stehen damit in engem Zusammenhang: das Gemeinsame Priestertum aller Gläubigen, die Bestimmung der Kirche als universales Heilssakrament¹, der in der Taufe sakramental grundgelegte „allgemeine Ruf zur Heiligkeit“, die Aufgabe der Christen, Sauerteig in dieser Welt zu sein.

In diesen Leitthemen zeichnet sich bereits der Grundriss des vorliegenden Bandes ab, der die im Sommer 2012 bei Internationalen Priestertreffen in Köln und Augsburg gehaltenen Vorträge dokumentiert und durch weitere Arbeiten aus verschiedenen theologischen Fachbereichen ergänzt. Im Mittelpunkt steht die Taufberufung, die das spannungsreiche Verhältnis von Kirche und Welt begründet; durchgehend präsent bleibt dabei auch die Frage nach einer angemessenen Hermeneutik des Konzils. Was sagen die Väter wirklich? Gibt es eine Aussageintention, die nicht erst nachträglich von verschiedenen theologischen Ausgangspositionen in die Lektüre der Texte eingetragen wird, sondern die sich aus ihrem Kontext und Zusammenhang zwanglos ergibt? Dieser Frage gehen die einleitenden Überlegungen nach, bevor die einzelnen Beiträge des Bandes vorgestellt werden.

Gemeinsames Priestertum

Die Taufe hat einen tief priesterlichen Sinn. In ihr finden nach christlichem Glauben die ursprünglichen, grundlegenden Bundeszusagen an das Volk Israel ihre Erfüllung. Die großen Würdetitel und Verheißungen: Gottes *Eigentumsvolk* – ein *Reich von Priestern* – ein *Heiliges Volk* (vgl. Ex 19,5f.) tragen in die Zukunft. Sie sind auf das neue Volk Gottes übergegangen und haben durch Christus ihren definitiven Sinn gewonnen.

Das Zweite Vatikanische Konzil drückt diese grundlegende Wahrheit so aus: „Durch die Wiedergeburt und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. 1 Petr 2,4-10).“² Das mit der Taufe grundgelegte „gemeinsame Priestertum“ hat zugleich große ökumenische Bedeutung, weil es die Getauften vorab zu allen Dissensen in Christus miteinander verbindet.

¹ Vgl. *Lumen gentium* 48; *Gaudium et spes* 45.

² *Lumen gentium* 10.

In der Taufe konkretisiert sich sakramental der Wille Gottes, sein „Rufen“ seit jeher. In ihr treffen Gottes Ruf und die Antwort der Kirche (wie ihrer jeweils neuen Glieder) zusammen. „Getauft werden ist nicht irgendein kultisches Ritual, sondern ein inhaltlicher Vorgang: das Hineingehen in die gemeinsame Form und das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche, so daß dies meine persönliche Lebensform wird.“³

Das Leben als Gottesdienst

Wie wird diese priesterliche Berufung vollzogen? Die Antwort kann nur lauten: durch die christliche Existenz als Ganze. In der Sprache des Konzils klingt dies so: „Die Gläubigen [...] üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe“⁴, also auf allen Feldern des Lebens⁵.

Dieser Gottesdienst im Alltag erschöpft sich nicht in einem selbstgenügsamen binnenkirchlichen Leben, auch nicht in einzelnen christlichen Wortmeldungen, ethischen Impulsen oder Aktionen in einer oft glaubensfernen Umwelt, sondern umfasst die ganze Lebensführung und somit die leibhaftige Gestalt, die menschlicher Dienst, menschliche Arbeit und Sorge täglich annehmen und die zur konkreten Ausdrucksform des Glaubens werden sollen. Das Ganze des christlichen Lebens – „Ehe und Familienleben“, „die tägliche Arbeit“, „geistige und körperliche Erholung“, „aber auch die Lasten des Lebens“⁶ – wird in seiner Tiefendimension als Gottesdienst erkennbar. „So weihen auch die Laien, überall Anbeter in heiligem Tun, die Welt selbst Gott.“⁷ Durch die Taufe werden die Christgläubigen gewissermaßen Priester ihres eigenen Daseins. Das Zweite Vatikanische Konzil kann für die so entfaltete Einsicht in die Taufberufung nicht nur theologische Vordenker

³ Joseph RATZINGER, *Was ihr von Anfang an gehört habt, soll in euch bleiben*, Silvesterpredigt im Münchner Liebfrauentempel am 31.12.1978, Broschüre hg. v. Pressereferat der Erzdiözese München-Freising, München 1979.

⁴ *Lumen gentium* 10. Das priesterliche Amt in der Kirche und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen sind wesentlich voneinander unterschieden, aber sie sind auch unmittelbar einander zugeordnet. Sie bedeuten beide, Anteil zu haben am Leben und Wirken Christi des Hohenpriesters selbst. Ja, man muss sogar von einem „substanziellen Vorrang des Taufpriester-tums“ sprechen, „weil das Amtspriestertum in dessen Dienst steht“ (vgl. Kurt KOCH, *Alle sind zur Fülle des christlichen Lebens berufen*, Impulsreferat bei der Offenen Tagung der IKB in Bethanien am 13. November 2009, <http://www.kirchliche-berufe.ch/ressourcen/download/20100201134547.pdf>).

⁵ Vgl. jetzt hierzu auch Marianne SCHLOSSER, *Berufen zur Heiligkeit. Anmerkungen zum 5. Kapitel von Lumen gentium*, in: Jan-Heiner TÜCK, *Erinnerung an die Zukunft. Das Zweite Vatikanische Konzil*, Freiburg u.a. 2012, 283-302, hier: 295.

⁶ *Lumen gentium* 34.

⁷ Ebd.: „Sic et laici, qua adoratores ubique sancte agentes, ipsum mundum Deo consecrant.“ Vgl. *Apostolicam Actuositatem* 4: „Weder die häuslichen Sorgen noch die anderen Aufgaben, die das Leben in der Welt stellen, dürfen außerhalb des Bereiches ihres geistlichen Lebens stehen.“ Der Philipperbrief spricht vom *Opfer und Gottesdienst unseres Glaubens* (2,17); vgl. Röm 12,1: *Ange-sichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.*

nennen, sondern auch, von John Henry Newman bis Josefmaria Escrivá, große geistliche Lehrer und bedeutende Heilige als praktische Wegbereiter.

Offenbarung und universaler Ruf

Gott offenbart sich, „in Tat und Wort“⁸. Dabei „redet der unsichtbare Gott [...] aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde [...] und verkehrt mit ihnen [...], um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen“⁹. Diese Offenbarung Gottes zielt auf einen Adressaten, der ihrer inne wird und sie im Glauben annimmt.

In Schöpfung und Geschichte ruft und handelt Gott. Er ist der „Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nichts ist, ins Dasein ruft“ (Röm 4,17); „er hat uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen“ (1 Petr 2,9).¹⁰ Offenbarung und Ruf Gottes gehören in Schöpfung und Erlösung zusammen.

Gott ruft zur Teilhabe an seinem eigenen Leben. Er ruft zur „Gemeinschaft“¹¹ und Gleichgestaltung mit dem Sohn und damit zur Fülle des Lebens¹², zur „Vollkommenheit“¹³, zur „Heiligkeit“: „Das ist es, was Gott will: eure Heiligung“ (1 Thess 4,3). Der Ruf Gottes richtet sich an alle, denn alle sollen das Heil erlangen.

Offenbarung und „Berufung“ sind zweifellos vielschichtige Realitäten, aber nur analog zu verstehen als Aspekte der „Grundkategorie des Gott-Mensch-Verhältnisses“¹⁴. Dabei erscheinen sie nicht wie eine von außen kommende Fremdbestimmung, sondern Gott ist, wie Guardini es ausdrückte, derjenige, „in welchem meine Existenz begründet, meine Wahrheit urgebildet, der Sinn meines Daseins enthalten ist. Wenn ich erkennend, liebend und handelnd zu Ihm komme, finde ich in Ihm mich selbst.“¹⁵ Nur die schöpferische und erlösende Allmacht Gottes erweckt die geschaffene Freiheit des Menschen und gibt ihr ein Ziel, in dem diese sich verstehen und vollenden kann.

Die Worte „heilig“, „Heiligung“, „Heiligkeit“ sind geläufig und klingen zugleich eigentümlich fremd, zumal sie ihren Ort im Kult nicht verleugnen können,

⁸ *Dei Verbum* 2.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. auch etwa 1 Kor 1,9: *Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn*; Eph 1,18: *Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.*

¹¹ Vgl. 1 Kor 1,9.

¹² „Die Heiligkeit, die Fülle des christlichen Lebens besteht nicht darin, außerordentliche Taten zu tun, sondern darin, mit Christus vereint zu sein, seine Geheimnisse zu leben, uns seine Einstellungen, seine Gedanken, sein Verhalten zu eigen zu machen.“ BENEDIKT XVI., *Ansprache zur Generalaudienz* am 13.4.2011, http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2011/documents/hf_ben-xvi_aud_20110413_ge.html, abgerufen am 24.10.2012.

¹³ Vgl. Mt 5,48.

¹⁴ Kurt Kardinal KOCH, *Berufung ist ein Lebensprogramm*, Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen u.a. 54 (2002) 3-12, hier: 3.

¹⁵ Romano GUARDINI, *Freiheit – Gnade – Schicksal*, Mainz⁷1994, 83.

während „Vollkommenheit“ eher nach langweiliger Ethik oder Aszetik schmecken mag.¹⁶ Tatsächlich meint das Wort „heilig“ im Neuen Testament vor allem jene, die an Christus glauben, getauft sind und sich bemühen, aus diesem Glauben heraus zu leben. Heilig zu sein, ist dort nicht die Ausnahme, sondern die Regel der christlichen Existenz. Das Zweite Vatikanische Konzil unterstreicht: „Alle Christgläubigen in allen Verhältnissen und in jedem Stand sind je auf ihrem Wege vom Herrn berufen zu der Vollkommenheit in Heiligkeit, in der der Vater selbst vollkommen ist.“¹⁷

Mit der Taufe beginnt ein Weg. Glaube, Hoffnung und Liebe sollen nicht nur bewahrt werden, sie sind auf Wachstum und Vollendung hin angelegt. „Jeder aber muss nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, entschlossen vorangehen.“¹⁸ Taufberufung meint daher nicht biographisch und kirchlich nur die Stunde des Beginns („initium“), sondern „ein Sich-Einlassen auf eine lebenslange und wechselvolle Berufungsgeschichte, die Gott mit dem Berufenen führen will“ und damit einen bleibenden, von Gott gesetzten Anfang („principium“). Diesen Anfang kann kein getaufter Mensch hinter sich lassen, sondern muss ihn pflegen und das ganze Leben hindurch entfalten. Es geht um eine lebenslange Berufungsgeschichte.¹⁹

Johannes Paul II. betont von daher in Hinblick auf die Erfordernisse der Seelsorge heute: „Ohne Umschweife sage ich vor allen Dingen: Die Perspektive, in die der pastorale Weg eingebettet ist, heißt *Heiligkeit*.“ Er verweist auf den „programatischen Wert“ des 5. Kapitels der Kirchenkonstitution, das dem allgemeinen Ruf zur Heiligkeit gewidmet ist. „Heiligkeit“ sei hier verstanden als Zugehörigkeit zu dem, der eigentlich der Heilige, ja der *dreimal Heilige* (Jes 6,3) ist.²⁰

Der Laie

Nach der Lehre des Konzils ist es dabei die spezifische Aufgabe der Laien, „kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen“²¹.

¹⁶ Vgl. Hanna-Barbara GERL-FALKOVITZ, *Ist Vollkommenheit langweilig?* in: DIES., *Die bekannte Unbekannte. Frauen-Bilder in der Kultur- und Geistesgeschichte*, Mainz ²1989.

¹⁷ *Lumen gentium* 11. Vgl. *Lumen gentium* 41: „In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden. Jeder aber muss nach seinen eigenen Gaben und Gnaden auf dem Weg eines lebendigen Glaubens, der die Hoffnung weckt und durch Liebe wirksam ist, entschlossen vorangehen.“

¹⁸ *Lumen gentium* 41.

¹⁹ Vgl. KOCH, *Berufung* (wie Anm. 14), 3-5.

²⁰ JOHANNES PAUL II., *Novo millennio ineunte* 30. Vgl. zur zentralen Stellung des fünften Kapitels jetzt auch Marianne SCHLOSSER, *Berufen zur Heiligkeit* (wie Anm. 5), bes. 283-285.

²¹ *Lumen gentium* 31. Weiter heißt es ebd.: „Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesell-

Das nachkonziliare Lehramt führt die Aussage weiter und verdeutlicht die säkulare Aufgabe und den „Weltcharakter“ (*indoles saecularis*) des Laien gegenüber den anderen Christgläubigen. So stellen das In-der-Welt-Sein und In-der-Welt-Handeln für die Laien nicht nur eine anthropologische und soziologische Gegebenheit dar, sondern auch und vor allem eine spezifisch theologische und kirchliche Lebensform.²²

In *Christifideles laici* nennt Johannes Paul II. den christologischen Grund: „Das Konzil betrachtet diese ihre [d.i. der Laien] *Lebensverhältnisse* nicht nur als ein äußerliches und milieubedingtes Moment, sondern als eine Wirklichkeit, die *in Jesus Christus die Fülle ihrer Bedeutung finden muß*.“²³ Danach nimmt er auf die Christologie in *Gaudium et spes* 32 Bezug: „Als fleischgewordenes Wort wollte er selbst in die menschliche Lebensgemeinschaft eingehen. [...] Die menschlichen, besonders die familiären Verflechtungen, den Anfang der Gesellschaftlichkeit überhaupt, hat er geheiligt; freiwillig war er den Gesetzen seines Heimatlandes untertan; er hat das Leben eines Arbeiters, wie es Zeit und Land eigen war, leben wollen.“²⁴ So werde die Welt „zum Bereich und zum Mittel der Erfüllung der christlichen Berufung der Laien, weil sie dazu bestimmt ist, in Christus Gott den Vater zu verherrlichen. Darum kann das Konzil auf den spezifischen Sinn der göttlichen Berufung, die an die Laien ergeht, hinweisen. Sie sind nicht dazu berufen, ihren Ort in der Welt zu verlassen.“²⁵

schaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe, Christus den anderen kundzumachen.“

²² Vgl. JOHANNES PAUL II., *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christifideles laici über Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt*, 30. Dezember 1988, 15 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 87, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz): „Alle Glieder der Kirche nehmen auf verschiedene Weise an ihrer säkularen Dimension teil. Die Laien vor allem aktualisieren und üben diese Teilhabe, die ihnen nach der Lehre des Konzils in besonderer Weise zueigen ist, auf spezifische Weise aus. Sie wird mit dem Begriff Weltcharakter bezeichnet.“ Und ebd. mit Verweis auf *Lumen gentium* 31: „Der Weltcharakter der Laien kann darum nicht nur im soziologischen, sondern muß auch im theologischen Sinn betrachtet werden. Das Merkmal der Welthaftigkeit muß im Licht des Schöpfungs- und Erlösungsaktes Gottes betrachtet werden, der die Welt den Menschen anvertraut, damit sie am Schöpfungswerk teilnehmen, die Schöpfung von den Folgen der Sünde befreien und sich selbst in der Ehe oder in der Ehelosigkeit, in der Familie, im Beruf und in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens heiligen. *Der Ort der Laien in der Kirche muß grundsätzlich von dieser Neuheit des Christlichen her definiert und durch den Weltcharakter der Laien charakterisiert werden.*“

²³ JOHANNES PAUL II., *Christifideles laici* 15 (Hervorhebung im Original), mit Verweis auf *Lumen gentium* 48.

²⁴ Vgl. ebd., 15.

²⁵ Ebd., 15 (Hervorhebung im Original).

Weltverantwortung

„In der Welt, aber nicht von der Welt“²⁶ hat der Christ, in der Logik des Mensch gewordenen Logos und Herrn, seine Berufung und Weltverantwortung zu leben. Der Christ weiß, dass „die Gestalt dieser Welt vergeht“²⁷; aber er weiß auch, dass „Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen Sohn hingab“²⁸.

Diese Weltverantwortung, die aus der Taufberufung hervorgeht, sieht die Welt mehr und mehr aus der Perspektive der Offenbarung Gottes. Sie verfolgt daher ein Ethos, das den Menschen im Schöpfungsruf zum Bild und Gleichnis Gottes bestimmt sieht (vgl. Gen 1,26) – eben dafür gibt sie Zeugnis.²⁹ Die christliche Berufung ist ja „ihrer Natur nach auch Berufung zum Apostolat“³⁰. Sie zielt darauf, wie der Sauerteig die Arbeits- und Lebensverhältnisse zu durchdringen und folgt der frühchristlichen Maxime: „Was im Leibe die Seele ist, das sind in der Welt die Christen.“³¹ Freilich gehört zur Heilung und Heiligung des Irdischen zugleich auch das grundlegende und unterscheidende Moment der Distanz und „Entweltlichung“³², weil diese Weltzuwendung gerade nicht „weltlich“ ist, sondern Gottes Zuwendung zur Welt teilt.

Gaudium et spes spricht daher von einem doppelten Irrtum: dem Irrtum derer, die im Blick auf ihre ewige Heimat glauben, „ihre irdischen Pflichten vernachlässigen“ zu dürfen, und andererseits derer, die meinen, im irdischen Tun aufgehen zu können, weil es nichts mit dem religiösen Leben zu tun habe. Diese Spaltung zwischen Glauben und täglichem Leben sei eine „schwere Verirrung“.³³

„Das Erlösungswerk Christi zielt an sich auf das Heil der Menschen, es umfasst aber auch den Aufbau der gesamten zeitlichen Ordnung.“³⁴ Alles Weltlich-Geschaffene, und daher vor allem auch das Leibhaft-Konkrete, ist von Gott gewollt und geliebt und durch Christus heimgeholt und daher von größter Bedeutung für den Weg des Christen zu Gott.³⁵

²⁶ Joh 17,11.14.

²⁷ 1 Kor 7,31.

²⁸ Joh 3,16.

²⁹ Vgl. *Ad gentes* 11: „Alle Christgläubigen, wo immer sie leben, müssen durch das Beispiel ihres Lebens und das Zeugnis des Wortes den neuen Menschen, den sie durch die Taufe angezogen haben, und die Kraft des Heiligen Geistes, der sie durch die Firmung gestärkt hat, so offenbaren, dass die anderen Menschen ihre guten Werke sehen, den Vater preisen (vgl. Mt 5,16) und an ihnen den wahren Sinn des menschlichen Lebens und das alle umfassende Band der menschlichen Gemeinschaft vollkommener wahrnehmen können.“

³⁰ *Apostolicam actuositatem* 2.

³¹ *Brief an Diognet*, 6 (Übersetzung Gerhard RAUSCHEN, Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 12, München 1913, 166).

³² Vgl. BENEDIKT XVI., *Ansprache an engagierte Katholiken aus Kirche und Gesellschaft*, Freiburg, 25. September 2011 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 189, Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2011).

³³ Vgl. *Gaudium et spes* 43.

³⁴ *Apostolicam actuositatem* 5.

³⁵ Vgl. hierzu etwa die stichwortartigen Bemerkungen GUARDINIS: „Was ist nun das Gute? [...] Die sitzliche Aufgabe? Aus der Kraft der Erlösung heraus aufs neue die Welt ‚bebauen und bewahren‘. Nicht bloß in der Welt ‚seine Pflicht tun‘ [...] Vielmehr die Welt in die Verantwortung nehmen.“

Schöpfung und Natur haben ihren relativen, von Gott gewollten und auf ihn bezogenen Eigenstand.³⁶ Von daher gehören die säkulare Vernunft und der Blick für die Wirklichkeit, die „Sachlichkeit“ dessen, der sich mit der Welt, zu der er gehört, auseinandersetzt, wesentlich zum christlichen Leben.

Um sein Handeln und sein Zeugnis verantworten zu können, muss der christliche Mensch zuerst ein Hörender sein: Er bedarf eines „hörenden Herzens“³⁷ und soll hören auf die Sprache der Natur, der Geschichte des Menschen, der Zeichen der Zeit – und auf die Offenbarung Gottes, der darin und vor allem in seinem Mensch gewordenen Wort spricht. Er soll die Phänomene wahrgenommen und ernstgenommen haben, bevor er sie aus dem Glauben deutet; er soll das Periphere vom Wesentlichen, die Parole von der Sachaussage, die Ideologien von der Wahrheit zu unterscheiden lernen. Eine solche Sachlichkeit ist die Bedingung dafür, dass das Urteil wahr, die Kritik gerecht, dass Erfahrung bleibend und bildend sein kann.

Es geht nicht um eine Art religiösen „Überbau“, nicht um ein ungerechtfertigtes Sich-Einmischen in weltliche Angelegenheiten durch eine Kirche, die ein überflüssiges und distanzierendes Gnadenstockwerk über dem Parterre von Natur und Welt bewohnte (ein überwundene Fehldeutung des Verhältnisses von Gnade und Natur!). Wenn zudem das Mysterium des Lebens Jesu in allen seinen Vollzügen erlösende Kraft hat, dann ist das Leben des christlichen Menschen im Sich-Anvertrauen des Glauben und der Liebe mit ihm verbunden. Das ganze Leben wird dann eine einzige *actuosa participatio*, eine tätige Teilnahme und Teilhabe am Leben des Herrn in seiner Kirche. Die Bewältigung der normalen beruflichen und familiären Aufgaben „in Christus“ ist nichts rein Profanes und vordergründig bloß „Weltliches“, sondern die konkrete Gestalt des „Gottesdienstes im Alltag“.

Zu den Beiträgen dieses Bandes

Zu Beginn entfaltet *Kurt Kardinal Koch* (Rom) die Dynamik der christlichen Taufberufung als Fundament des kirchlichen Lebens und der christlichen Sendung in der Welt. Die Taufe, die Eingliederung in das Mysterium des gekreuzigten und auferstandenen Christus, ist das Eintrittstor in die Kirche; gleichzeitig greift sie bereits vor auf das ganze christliche Leben. Das mit der Taufe gegebene gemeinsame Priestertum zeichnet sich wesentlich durch einen „Weltcharakter“

Und im Einvernehmen mit dem Erlöser die Welt aufs neue ‚bebauen und bewahren‘. Fast verzweifelte Aufgabe, nachdem in allem, im Menschen, im Menschenleben und im Menschenwerk die Verstörung sitzt. Hoffen wider die Hoffnung. Ethik: machen, daß die Welt richtig werde.“ Romano GUARDINI, *Theologische Briefe an einen Freund. Von der Verwirklichung der christlichen Verantwortung für die Welt* (1963), Paderborn 1977, 33f.

³⁶ Vgl. *Gaudium et spes* 36: „Durch ihr Geschaffensein selber nämlich haben alle Einzelwirklichkeiten ihren festen Eigenstand, ihre eigene Wahrheit, ihre eigene Gutheit sowie ihre Eigengesetzlichkeit und ihre eigenen Ordnungen, die der Mensch unter Anerkennung der den einzelnen Wissenschaften und Techniken eigenen Methode achten muß.“

³⁷ Vgl. Ansprache BENEDIKTS XVI. im Deutschen Bundestag, Berlin, 22. September 2011 (wie Anm. 32).

aus, weil es in und mit der Kirche seine wahrhaft christliche Sendung mitten in der Welt ausübt, und zwar in den normalen Verhältnissen des Familien-, Arbeits- und Gesellschaftslebens.

Den grundlegenden Charakter des Offenbarungsgeschehens im Zueinander von Ruf, hörender Kirche und sakramentaler Taufe erörtert *Peter Hofmann* (Augsburg). Offenbarung und Heiligkeit gehören im Kern zusammen. Der fundamentaltheologische Zugang zu Taufberufung und Heiligkeit erschließt sich aus dem biblischen Begriff einer Offenbarung, die die Kirche als Adressatin fordert. Sie weiß sich von der Offenbarung herausgerufen und hält sie in ihrem Leben präsent. Des heiligen Gottes inne werden, heißt dann vor allem, selbst heilig zu werden und zugleich die Welt zu heiligen.

José Luis Illanes (Rom/Pamplona) richtet seinen Blick besonders auf das Verhältnis von Heiligkeit und Leben. Nach einem geschichtlichen Rückblick begründet er, warum der vom Zweiten Vatikanum neu verkündete „allgemeine Ruf zur Heiligkeit“ in engem Zusammenhang mit dem Berufungsgehalt der jeweiligen konkreten Lebenssituation gesehen werden muss. Von daher ergeben sich wichtige Konsequenzen für eine Erneuerung der geistlichen Theologie.

Josef Kreiml (St. Pölten) erörtert die Kirche als universales Heilssakrament. Das Verständnis der Kirche als Sakrament vertieft und klärt den Kirchenbegriff und antwortet zugleich auf die Frage nach der Einheit der Menschheit. Kirche ist nicht eine äußerliche Organisation des Glaubens, sondern vielmehr in ihrem Wesen eine gottesdienstliche Gemeinschaft, nämlich *communio*: das Kommunizieren Gottes mit den Menschen in Christus und so der Menschen untereinander und damit Sakrament, Zeichen und Werkzeug des Heils.

Was genau meint nun das II. Vatikanische Konzil, wenn es sagt, die Strukturen und Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft seien mit christlichem Geist zu erfüllen, und somit sei die Welt durch die Kirche gleichsam von innen heraus zu Gott zu führen? *Martin Rhonheimer* (Rom/Zürich) sieht in dieser Vorgabe das Konzept einer „christlichen Säkularität“: Christen seien aufgrund ihrer Taufberufung und durch ihren Glauben dazu aufgerufen, ihrem christlich gebildeten Gewissen zu folgen und Seite an Seite mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, mit denen sie die Identität als Staatsbürger gemeinsam haben. Dabei beanspruchten sie jedoch für sich keine anderen Rechte als diejenigen, die *allen* Bürgern zukommen. „Christliche Säkularität“ anerkenne daher die Säkularität der politischen Institutionen, stütze und durchdringe sie aber gleichzeitig auch mit der moralischen Substanz des christlichen Glaubens und christlicher Rechtschaffenheit.

Burkard M. Zapff (Eichstätt) stellt grundlegende Gemeinsamkeiten der alttestamentlichen Berufungsszenen heraus. Prophetische Berufung setze wesentlich die Mittlertätigkeit des Mose fort. Die theologischen Aspekte dieses Zugangs können zumindest indirekt für die christliche Berufung, auch speziell für deren priesterliche Gestalt, fruchtbar gemacht werden.

„Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev 19,2): *Ludger Schwiener-Schönberger* (Wien) macht deutlich, inwiefern diese Weisung nicht nur aussondernde Berufung Israels zur Heiligkeit meint, sondern letztlich auf die

Heiligung der Welt zielt, die zum Heiligtum Gottes werden soll. Berufung zur Heiligkeit heißt in diesem Zusammenhang: Das ganze Volk soll leben, wie es ursprünglich den Priestern vorbehalten ist – in besonderer Nähe zu Gott; es soll sein Leben so gestalten, wie es der von Gott geschenkten Nähe entspricht. Um der Berufung zur Heiligkeit nachzukommen, bedarf es der Übung der Kontemplation, die ein Weg der Hingabe ist.

Lothar Wehr (Eichstätt) behandelt die Berufungsthematik in der Jesus-Überlieferung der Evangelien und im charismatischen Gemeindeverständnis des Paulus. Berufung heißt nach den Evangelien, in aller Vielfalt der Berufungswege persönlich durch Christus in den Dienst genommen zu werden. Der Berufene tritt ein in die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus. Von Anfang an ist Berufung auf die Kirche, auch als strukturierte Gemeinschaft, ausgerichtet.

Peter Bruns (Bamberg) bearbeitet detailreich und differenziert Probleme der Konzilsrezeption im 4. und 5. Jahrhundert: Konzilien beginnen weder am Nullpunkt der Geschichte noch stellen sie mit ihren Abschlüssen einen solchen Nullpunkt dar, sondern stehen immer in der lebendigen Lehrtradition der Kirche, die nicht frei ist von inneren Spannungen und parteiischen Friktionen. Diese Einsicht wirft ein erhellendes Licht auch auf jüngste Konzilsgeschichte.

Lothar Roos (Bonn) macht einsichtig, wie wichtig auch in veränderten Zeitumständen ein halbes Jahrhundert später insbesondere die Grundlinien von *Gaudium et spes* sind. Er betont die Kontinuität in der Sozialverkündigung der Kirche. Deren Koordinaten gehen hervor aus dem biblisch verbürgten und vom Konzil verkündeten, auf Jesus Christus gegründeten Konzept vom Menschen.

Nach einem Abriss neutestamentlicher Tauftheologie beleuchtet *Gunda Brüske* (Fribourg) an den Beispielen von Asperges und Wort-Gottes-Feier, welche Möglichkeiten das liturgische Taufgedächtnis für eine Erneuerung und Vertiefung der Taufspiritualität bietet.

Stefan Heid (Rom) richtet den Blick auf die frühe Taufpraxis: Er verdeutlicht die Taufe als Lebenswende und entfaltet, wie sich der Taufglaube aus Typologie und Dramaturgie der frühen kirchlichen Bildsprache ablesen lässt.

Hubert Windisch (Freiburg) befasst sich mit der oft selektiven Wahrnehmung des Konzils und erörtert dann engagiert pastorale Herausforderungen nach dem II. Vatikanischen Konzil. Nur als Glaubenshilfe könne kirchliche Seelsorge auch Lebenshilfe in allen Dimensionen sein. Dabei sei das Gebet, sowohl als persönlicher oder gemeinschaftlicher Vollzug als auch als Einweisung in diesen Vollzug, der Quellpunkt für das pastorale Handeln der Kirche.

Andreas Wollbold (München) wendet sich der Pfarrei als einer „Urform der kirchlichen Weltverantwortung“ zu. Er erörtert wesentliche Aspekte einer Theologie der Pfarrei und macht ihre Gefährdungen, ihre „Größe und Grenze“ sichtbar.

Wolfgang Vogl (Augsburg) erörtert auf der Grundlage des Konzilsdekrets *Presbyterorum ordinis* den spezifisch priesterlichen „Weltbezug“ und die Problematik der inneren Einheit des priesterlichen Lebens. Dem allgemeinen Ruf zur Heiligkeit soll der Priester in seinem spezifisch priesterlichen Dienst folgen. Nur in

dieser Verbindung mit Christus kann er seiner Aufgabe auch mitten in der Welt gerecht werden.

Ausgehend von der Tauf-Ontologie, die die gemeinsame Grundlage aller Lebensformen in der Kirche ist, erörtert *José R. Villar* (Pamplona) das Verhältnis von Säkularität und Weltcharakter der gemeinsamen Taufberufung. Er wendet sich gegen das Missverständnis, die allen Gläubigen *gemeinsame* „säkulare/weltliche Dimension“ einfachhin mit dem „Weltcharakter“ zu identifizieren, der doch das *Proprium* der Laiengläubigen ist (*Laicis indoles saecularis propria et peculiaris est*, LG 31). José R. Villar erarbeitet damit Begriff und Aufgabe des Laien positiv von der christologischen und pneumatologischen Struktur der Kirche als Gemeinschaft her.

Der Erzdiözese München und Freising danken wir für ihre großzügige Hilfe zur Drucklegung dieser Arbeit. Gedankt sei auch Dr. Klaus Limburg, Dipl.-theol. Daniel Sluminski und Dr. Johannes Hattler für ihre Mithilfe bei Übersetzung, Korrekturlesen und Layout sowie dem Lektor des Schöningh Verlags, Herrn Dr. Hans J. Jacobs, für die gute Zusammenarbeit und Betreuung des Bandes.

1. Adventssonntag 2012

Die Herausgeber